

Maria, eine Frau von heute

FEIERTAG Zu Mariä Empfängnis weihet die Zuger Pfarrei Steinhausen eine neue Muttergottesstatue ein. Für das Kunstwerk brauchte es allerdings etwas Mut.

ANDREAS FAESSLER

Sie hat durchaus etwas Sinnliches. In ihrem ausdrucksstarken Antlitz liegen Entschlossenheit und Selbstbewusstsein. Das kinnlange Haar trägt sie offen, ihr Jupe wie auch das weit ausgeschnittene Oberteil betonen ihre Figur. Sie ist barfuss. Diese Frau hat weibliche Rundungen, und blutjung ist sie nicht mehr. In der einen Hand trägt sie ein Gefäss, die andere liegt ruhend auf ihrem Bauch. Sie ist schwanger.

Es ist Maria, die Gottesmutter. Die insgesamt knapp anderthalb Meter hohe Holzskulptur mit Sockel steht im Atelier von Bildhauer Rochus Lussi in Stans. Noch ist sie im Entstehungsprozess, letzte Feinheiten werden herausgearbeitet. Aber am Tag von Mariä Empfängnis am 8. Dezember wird sie vollendet in der katholischen Kirche in Steinhausen ZG stehen für die Segnung. Die Figur ist eine Auftragsarbeit der Pfarrei und ist für den Meditationsraum im Kaplanenhaus bestimmt, der vor gut vier Jahren eingerichtet worden ist. Rochus Lussi hatte der Zuger Pfarrei zwei Entwürfe unterbreitet. Ein anderer hätte eine Marienfigur mit einem zirka 8-jährigen Knaben gezeigt.

Eine Zeit der Selbstbestimmung

Abgesehen von der zeitgenössischen Erscheinung des gewählten Entwurfes ist es sehr ungewöhnlich, dass die Muttergottes schwanger dargestellt wird. Im 18. und 19. Jahrhundert galt dies gar als Ärgernis, war verpönt, und zahlreiche Figuren wurden halsabwärts verhüllt. Der Zustand der Schwangerschaft steht immerhin im Kontext mit praktizierter Sexualität. Und das passt ganz und gar nicht zur Immaculata. «Eine Muttergottes darf aber durchaus etwas Sinnliches ausstrahlen, solange es nicht in die Anrüchigkeit kippt», sagt Lussi und begutachtet sein Werk. «Vor allem die kurzen Haare sind eine zeitgenössische Formulierung.» Für den schaffenskräftigen Nidwaldner Künstler ist es die erste Marienfigur in dieser Art.

«Ja, es braucht Mut, sich für eine solche emanzipatorische Darstellung von Maria zu entscheiden», sagt Ruedi Odermatt, Pfarreileiter in Steinhausen. «Aber wir



Bildhauer Robert Lussi und «seine» Maria für die Pfarrei Steinhausen. Noch ist die Figur im Entstehungsprozess.

Bild Boris Bürgisser

haben diesen Entwurf gewählt, weil eine moderne Maria in unseren modernen Raum passt.» Er ist gespannt, wie die Leute reagieren werden, wenn sie die Steinhauser Madonna zum ersten Mal erblicken. «Es ist sauberes Handwerk, es lädt zum Betrachten ein», so Odermatt weiter. «Womöglich erkennt sich die eine oder andere Frau sogar wieder in unserer Maria.» Auch für den Steinhauser Pfarrer Josef Grüter darf sich die Muttergottes so zeigen. «Eine elegante Erscheinung», findet er und deutet auf den Becher in ihren Händen. Ein Attribut, das Raum für Interpretation lässt. «Wird sie mir den Becher reichen? Oder selber daraus trinken?» Ein Apfel als Frucht vom Baum des Lebens anstelle des Bechers wäre in den Augen des Künstlers zu «evahaft» gewesen. Vielleicht enthält das Gefäss Wasser? Wasser als Symbol für das Leben.

Ein «Quantensprung»

Auch Theologin Ruth Langenberg von der Pfarrei Steinhausen gefällt, was sie sieht. «Es ist ganz klar eine Frau aus dem Volk. Für mich stimmt die Darstellung.» Während man die Mutter-

gottes traditionell als erhabene Himmelskönigin etwa mit weitem Umhang, Krone und Strahlenkranz vor Augen hat, so geht man in der Pfarrei Steinhausen nun also einen grossen Schritt weiter. Von einem «Quantensprung» redet Ruedi Odermatt sogar. «Die Kirche darf und soll aber im Dialog mit moderner Kunst stehen», sagt der Pfarreileiter, begutachtet die Statue in Lussis Atelier wiederholt aufmerksam und ist überzeugt: «Ja. Ich bin froh, haben wir uns für diesen Entwurf entschieden.»

«Mit der Bemalung der Figur geht die Erscheinung aber wieder ganz in die sakrale Richtung», sagt Rochus Lussi. So werden ihr Rock und ihr Oberteil dasselbe königliche Rot und Blau tragen wie das Gewand traditioneller Marienfiguren. Am kommenden Dienstag werden die Steinhauser ihre neue Muttergottes in vollendeter Form betrachten können.

HINWEIS

Segnung der neuen Marienfigur in der Pfarrkirche St. Matthias, Steinhausen, am Dienstag, 8. Dezember, im Rahmen des Gottesdienstes von 9 Uhr. Anschliessend Apéro und Künstlergespräch.

Marias Mode

BUCH red. Die schwarze Madonna zu Einsiedeln wurde schon als best-angezogene Dame Europas bezeichnet. Tatsächlich besitzt sie eine umfangreiche Garderobe samt vielen kostbaren Schmuckstücken. Doch warum ist die Einsiedler Muttergottes schwarz? Und wie häufig werden die Kleider gewechselt? Antwort auf diese und viele weitere Fragen liefert das Buch «Madonnas Fashion - Die spirituelle Modenschau» zum Einsiedler Gnadenbild von Bruder Gerods Zenoni. Darin zeigt er eine Auswahl der Kleider der Einsiedler Madonna sowie Schmuck aus ihrer Schatulle. Ergänzt wird das Werk durch viele Texte aus der Literatur über den grössten Wallfahrtsort der Schweiz.

Der Verkauf des Buches erfolgt ab 5. Dezember 2015. Bestellungen an: klosterladen@kloster-einsiedeln.ch. Klosterladen, 8840 Einsiedeln, Telefon 055 418 64 71.

Eisblumen



Andreas Wüthrich

Und plötzlich werden sie sichtbar. Eine kalte Nacht des unsäglichen Terrors in Paris mit über hundert zufälligen Opfern macht es möglich, dass neue Eisblumen entstehen. Das war immer so. Und schon werden diejenigen verdächtigt, die unter Lebensgefahr geflohen sind vor demselben muslimisch

MEIN THEMA

verkleideten Terror, und müssen dafür herhalten, dass einige Wirtsköpfe die Islamisierung des Abendlandes und den Krieg der Religionen beschwören. Eisblumen entstehen an kalten Fenstern.

Und aus dem Munde eines selbst-erkorenen Retters des Abendlandes tönt es, der Islam sei eben eine Religion, die das ganze Leben präge, nicht wie bei uns, wo das öffentliche Leben anderen Gesetzen gehorche. Womit er leider durchaus Recht hat. Aber damit offenbart er ja nur das beschämende Defizit unserer abend-ländischen Gegenwart. Denn genau dies ist doch unsere Schwäche!

Wir sind zwar Christen, aber mit unserem Alltag und mit unserer Lebensgestaltung hat der Glaube nichts mehr zu tun. Und zudem sind wir noch stolz darauf, allen religiösen Wahn hinter uns zu haben.

Dabei wäre Jesus mit seinem unbedingten Gottesglauben derjenige, «der uns die Angst aus unserer Seele nimmt und der es möglich macht, dass wir den Himmel offen sehen» (E. Drewermann). Dies allerdings nur, wenn wir auch ein Leben leben wollen, das göttliche Wahrheit erfahrbar macht.

Und nicht, wenn wir lediglich die Eisblumen bewundern, die uns aus kalten Seelenfenstern den Blick auf das wirkliche Elend verstellen.

Andreas Wüthrich,
Pfarrer im Ruhestand, Unterägeri

«Einfach so drauflos, das ist nicht meine Art»

ZENTRALSCHWEIZ Reto Kaufmann leitet zwei Pfarreien in Luzern. In einem Jahr wird er als Pfarrer in Zug anfangen. Und will erst einmal zuhören.

Seit elf Jahren ist Reto Kaufmann in der Stadt Luzern tätig, er leitet die Pfarreien St. Anton und St. Michael. Noch ein Jahr - und dann wird er im Nachbar-kanton wirken. Ab November 2016 ist der 50-Jährige in Zug für seine Mitmenschen «da», wie er sagt. Kaufmann übernimmt die Leitung der Stadtzuger Pfarrei St. Michael und des Pastoral-raums Zug-Walchwil. Für ihn ist es nicht der erste Ausflug in den Kanton Zug. Von 1998 bis 2004 war er bereits in der Chamer Pfarrei St. Jakob als Vikar tätig. «Ich habe keine besondere Verbindung zu Zug. Ich wurde vom Bistum angefragt», sagt Kaufmann, der ursprünglich aus Knutwil im Kanton Luzern stammt.

«Ich bin einer, der lieber abwartet»

Fragt man bei seinen Arbeitskollegen nach, wie er denn so sei, der Chef, dann fallen Worte wie «wohlwollend», «welt-offen», «humorvoll», «wertschätzend» und «respektvoll». Er ermögliche den Mitarbei-tern, eigenverantwortlich zu arbeiten, sagt ein Mitarbeiter auf Anfrage. Der Pfarrer

selbst beschreibt sich als Menschen, der «gerne zuhört und hinschaut». «Ich werde nicht mit einem vorgefertigten Päckli nach Zug kommen», sagt er. Er wolle sich auf den neuen Ort einlassen, mit den Leuten reden - sowohl mit den Mitarbeitern als auch mit der Bevölkerung. Erst dann werde er sich ein Bild von seiner neuen Umgebung machen. «Ich bin einer, der lieber abwartet und Dinge auch mal entstehen lässt. Einfach so drauflos, das ist nicht meine Art.» So sei er noch nie gewesen. Kaufmanns Werdegang widerspiegelt seine Worte. Aufgewachsen auf dem Land, war er - wie im Dorf üblich - als Kind Ministrant und später Lektor. Er machte eine kaufmännische Lehre. Schon als junger Mann sei für ihn aber klar gewesen, dass es die Menschen seien, die ihn interessieren. «Ich hatte einen starken Wunsch, mit Menschen zu arbeiten», erinnert sich Reto Kaufmann. Mit 22 Jahren absolvierte er eine Ausbildung am Katechetischen Institut und war fortan als Katechet und Religionslehrer in Sempach tätig. Den Entscheid, sein Leben ganz der Kirche zu verschreiben, hat der Luzerner mit 33 getroffen. «Es war ein langer Weg», sagt er heute. «Ich habe mir sehr genau überlegt, ob all das, was ein solches Amt mit sich bringt, für mich passt. Und ob das eine Lebensform ist, zu der ich Ja sagen kann.»

Heute ist er überzeugt, dass es eine Lebensform sei, die ihm entspreche. «Natürlich verzichte ich auf gewisse



Elf Jahre lang wirkte Reto Kaufmann als Pfarrer in der Kirche St. Anton in der Stadt Luzern. Nun wechselt er auf Wunsch des Bistums in den Kanton Zug.

Bild Pius Amrein

Dinge.» Aber man dürfe sich auch nicht vorstellen, dass das Leben als Pfarrer total einsam sei. «Ich musste keine Beziehungen aufgeben.» Noch heute pflegt der 50-Jährige regen Kontakt mit seinen Geschwistern und Freunden und ist dankbar, dass er, wie er sagt, noch ein Umfeld ausserhalb des «Kirchenkuchens» hat. «Man bleibt auch als Pfarrer ein Mensch», sagt er und lacht herzlich.

Reto Kaufmann steht auch ein für Offenheit. Eine Eigenschaft, die dem 50-Jährigen wichtig ist, und zwar nicht nur bei sich selbst. «Die katholische Kirche muss offen sein, und sie muss offene Türen haben», formuliert er etwa seine eigenen Erwartungen. Schliesslich bestehe die Kirche aus Menschen und nicht aus einem Gebäude oder Strukturen. «Sie ist ein Abbild und gleichzeitig ein Teil unse-

rer Gesellschaft. Das muss man spüren.» Die Wahl von Papst Franziskus habe dazu einiges beigetragen. «Die katholische Kirche wird anders wahrgenommen. Es hat frischen Wind gegeben - man spürt den Heiligen Geist, der durchfegt», ist Kaufmann überzeugt.

«Kirche rechnet nicht in Jahren»

Gleichzeitig sei es Realität, dass es innerhalb der katholischen Kirche verschiedene Strömungen gebe und Änderungen Zeit brauchten. «Wissen Sie, die katholische Kirche rechnet nicht in Monaten oder Jahren. Wir haben da ein anderes Zeitverständnis», sagt er. Der Luzerner Pfarrer selbst gibt sich in gewissen Punkten liberal. So würde er etwa Geschiedenen den Segen erteilen. Auf die Frage, wie er bei einem homosexuellen Paar handeln würde, stockt er. Ein klares Ja oder Nein ist ihm nicht abzurufen. «Es kommt auf die Umstände an. Meist findet man einen Weg», sagt er und fügt an: «Ich bin grundsätzlich offen, will meine Werte aber nicht verleugnen.» Eine ganz klare Antwort bekommt man von Kaufmann, wenn man ihn auf die Geschehnisse in der Welt und vor allem die Flüchtlingsthematik anspricht. Christliches Verhalten sei gefragt, sagt er und zitiert aus dem Matthäus-Evangelium: «Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen.»

SAMANTHA TAYLOR